©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

nicht als feinere chronologische Kriterien dienen[6]. Nur die tektonischen Merkmale, wie der stark gebauchte Körper und der S-förmig profilierte Hals — an die entsprechende Gefäßform des Věteřover Typus erinnernd[7] — machen eine Datierung des Kegelhalsgefäßes von Sankt Margarethen in die BzB-Stufe wahrscheinlich. Eine derartige chronologische Einreihung wird auch durch einen verwandten Fund vom Braunsberg bei Hainburg unterstützt. Die mittelbronzezeitliche Ansiedlung dieser Anhöhe ist nämlich außer eines Krüg-chens durch Bruchstück eines Gefäßes belegt, welches im Körperbau, wie auch im Verzierungsschema eine starke Ähnlichkeit mit dem Kegelhalsgefäß von Sankt Margarethen aufweist; allerdings kann die Frage einer eventuellen Anwendung des Leitermustermotives bei der Verzierung des Gefäßes vom Braunsberg infolge seines fragmentarischen Erhaltungszustandes nicht erörtert werden. Von K. Willvonseder wurde dieser ursprünglich als hallstattzeitlich angesprochene Fund[8] in die BzB_2-Stufe verwiesen[9].

---

6 Die vollmittelbronzezeitliche Keramik der böhmisch-oberpfälzischen Hügelgräberkultur konnte bis jetzt nicht detailliert unterteilt werden: Torbrügge, W., Die Bronzezeit in Bayern, Stand der Forschungen zur relativen Chronologie, BRGK 40, 1959, 38, 44; Čujanová-Jílková, E., Pam. arch. 55, 1964, 59. Das Leitermuster ist in Westböhmen sogar schon aus dem Übergangshorizont A_2B_1 bekannt: Čujanová-Jílková, E., Der donauländische Vorhügelgräberhorizont A_2B_1 und neue Funde aus Westböhmen, Pam. arch. LVIII, 1967, 399.

7 Tihelka, K., Moravský věteřovský typ, Štud. zvesti AÚSAV 8, 1962, Taf. XVII: 1, 2, Taf. XXVI: 14.

8 Beninger, E., Prähistorische, germanische und mittelalterliche Funde von Carnuntum und Umgebung, Mitteilungen zur Urgeschichte Österreichs 4, 1930, 28, Taf. XII: 6.

9 Willvonseder, K., Die mittlere Bronzezeit in Österreich, 166, 168.

Ferdinand Botgorscheks Tätigkeit — ein Ausschnitt aus der Kulturgeschichte des burgenländischen Raumes

Von Ladislaus Lang, Eisenstadt

Ferdinand Botgorschek ist als Sohn des bürgerlichen Schneidermeisters Sebastian Botgorschek am 12. August 1807[1] in Wien geboren worden. Der bescheidene Wohlstand der Familie ermöglichte ihm den Besuch des renommierten Schottengymnasiums und anschließend die Absolvierung des Philosophielehrgangs an der Universität Wien[2]. Am Gymnasium und an der Universität wurde er mit

---

1 Angaben nach dem „Ahnenpaß" des Adolf Bogati (magy. aus Botgorschek) im LA Eisenstadt.

2 Riedl, Adalbert: Ferdinand Botgorschek, in: V.u.H. 1963, Nr. 9, S. 3.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

dem regen geistigen Leben der Umbruchszeit unmittelbar konfrontiert. Zur bevorzugten Gymnasiallektüre zählte in seinen Schülerjahren Hormayrs „Österreichischer Plutarch" (1807—1812), durch den der neue österreichische Staatsgedanke — wie er vom Kreis um den Grafen von Stadion konzipiert worden war — historisch illustriert werden sollte. Aus diesem Unterricht und aus seiner, auch späterhin nicht versiegenden Begeisterung für Hormayr mag Botgorscheks tätige Vorliebe für die österreichische Geschichte erwachsen sein, die er nie aus romantischer Ferne, sondern stets in der unmittelbaren Begegnung; im Erleben der realen Zusammenhänge betrachtet wissen wollte.

An der Universität kamen weitere Anregungen hinzu. Wien erlebte ja im zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts eine überaus fruchtbare und bewegte Auseinandersetzung zwischen den Ideen der Romantik und bodenständigen Beharrungstendenzen, die aus dem lebendigen Traditionsbewußtsein des Österreichers, aus den vielfältigen Nachwirkungen des Barocks und aus der universalen Staatskonzeption der Habsburg-Dynastie ihre Kraft schöpften[3]. Trotz der Anwesenheit eines der theoretischen Begründer der Romantik, Friedrich Schlegel, trotz der offiziellen Förderung, die er als Hofsekretär der Wiener Staatskanzlei erhielt, und trotz der regen propagandistischen Arbeit zahlreicher namhafter Dichter und Schriftsteller der deutschen Romantik, die in Schlegels gastlichem Hause ein- und ausgingen, blieb dem Wiener die Überschwenglichkeit des romantischen Gefühls fremd, romantisches Gedankengut wurde nur in der Wirksamkeit des Pichler-Hormayrschen Kreises — also mit starkem staatspolitischem Bezug — volkstümlich. Johann Gabriel Seidl, Johann Nepomuk Vogl, Eduard Bauernfeld, Heinrich Collin und Ernst von Feuchtersleben zählten in diesen Jahren zu den Studenten der Rudolfina[4], sodaß die Kontakte Ferdinand Botgorscheks zum Kreis dieser Wiener Literaten und die von diesem Kreis ausgehenden richtungsweisenden Impulse bereits für diese Zeit wahrscheinlich gemacht werden können[5].

Prägende Einflüsse sind auf den jungen Botgorschek auch vom Wiener Theaterleben ausgegangen. Sein Onkel mütterlicherseits, Johann Carl Stadler[6], war einer der gefeiertsten Schauspieler der Jahrhundertwende, sodaß Theaterbegeisterung gleichsam zum Erbteil des Neffen gehörte. In der Novelle „Der Geist im Hamlet" (Pottendorf 1843) huldigt Botgorschek nicht nur dem Andenken seines Onkels; er bezeugt auch, daß er bereits als junger Mensch Kenntnis der theatralischen Vorgänge und Einsicht in die Welt der Bühne besaß.

---

3 Schmidt, Adalbert: Dichtung und Dichter Österreichs im 19. und 20. Jahrhundert. 1. Bd. — Salzburg: Bergland 1964. S. 20—30.

4 Gall, Franz: Die Wiener Universität und ihre Studenten — Wien: Austria Press 1965. S. 117.

5 Bogati, Adolf: F. Botgorschek. In: Von der Heide 1918. S. 75—78.

6 Botgorscheks eig. Angaben in der Novelle „Der Geist im Hamlet" (1843), Ms. im LA Eisenstadt; Geburtsurkunde des Ferd. Botgorschek im LA Eis.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Sein Elternhaus stand im ersten Wiener Bezirk Schwerdtgasse[7], sodaß er auf seinen täglichen Streifzügen oft die Nachmittagsvorstellungen des nahen Leopoldstädter Theaters erreicht haben mag, die von Castelli so eindringlich geschildert werden[8]. Seit 1815 hatte hier Ferdinand Raimund[9] immer wieder große Erfolge, und es ist sehr naheliegend, daß Botgorscheks Vorliebe für ihn, die sich später in zahlreichen Raimundimitationen niederschlug, in dieser Zeit gewachsen war.

Im Alter von 18 Jahren[10] nötigten ihn familiäre Umstände — sein Vater erkrankte und starb am 10. Jänner 1827 nach eineinhalbjährigem Siechtum — die weitere universitäre Ausbildung um einen gesicherten Beamtenposten einzutauschen[11].

Es wäre ein bestechender Gedanke, seinen Entschluß, in den Dienst der Familie Esterházy zu treten, mit dem Erwachen des literarischen und künstlerischen Interesses — dessen Stationen Leopold Schmidt[12] so eindrücklich schildert — für den westungarischen Raum zu motivieren. Die Reiselust von Dichtern und Künstlern in das Land jenseits der Leitha mag wohl den Entschluß mitbegründet oder erleichtert haben, ausschlaggebend waren jedoch die Kontakte, die zwischen seiner Familie und dem fürstlichen Hause bestanden: Ferdinand Botgorscheks Onkel, Johann Carl Stadler, hatte sich 1794[13] als Direktor der Eisenstädter Bühne das besondere Wohlwollen des Fürsten erworben; Vater und Mutter besorgten Livréearbeiten für das Esterházysche Gesinde in Wien[14].

Daß er die Haupt- und Residenzstadt nicht gern verließ, beweisen seine wiederholten Versuche, von der Eisenstädter Güterdirektion, welcher er als schlechtbesoldeter Amtsschreiberpraktikant zugeteilt war, wieder nach Wien zurückzukommen. In einem Bittgesuch vom 27. März 1828[15] bewirbt er sich sogar um den Posten eines Kellermeisters in den Wiener Kellereien des Fürsten und verweist darauf, daß er während seiner „zweijährigen Praxis in Eisenstadt zweymal das Zutrauen erhielt, die Kontrolle im Donnerskirchner Preßhaus zu führen.“ Der Verwalter von Deutschkreutz, wo er ab 1828

---

7 Geburtsurkunde. Taufbuch der Schottenkirche T. 45; F 206.

8 Wurzbach: Biograph. Lexik. 24. Bd., S. 256.

9 Castelli, Ignaz: Memoiren meines Lebens. In: Dichtung aus Österreich 1. S. 146 f.

10 Eig. Angaben Botgorscheks; „Ahnenpaß“ des Adolf Bogáti, a. a. O.

11 Vgl. Túróczi-Trostler, József: Lenau — Berlin: Rütten 1961. S. 18: „die meisten, mehr oder weniger bekannten Männer des kulturellen Lebens traten in den Dienst des Staates (oder der Fürstenhäuser)“.

12 Schmidt, Leopold: Die Entdeckung des Burgenlandes im Biedermeier. Wiss. Arbeiten aus dem Burgenland. Hrsg. v. Landesmuseum, H. 21, 1959.

13 Horányi, Mátyás: Das Esterházysche Feenreich — Budapest 1959, S. 166.

14 Brief im Esterházy-Archiv Eisenstadt-Forchtenstein: Schriften der Güterdirektion s. n. Pottendorf u. Eisenstadt Nr. 5474, 6559.

15 Esterházy-Archiv a. a. O., Nr. 2181 v. 27. 3. 1828.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

seinen Dienst versah, bezeugt ihm, daß „er sich während seiner (dortigen) Dienstzeit von 3/4 Jahren zur größten Zufriedenheit verhalten habe" und eine Besserstellung verdiene[16]. Bezeichnend für seine ursprüngliche Einstellung ist auch der Spott des großstädtischen Theaterkenners, den er über eine Ödenburger Aufführung aus dem Jahre 1828 ausgießt[17].

Er war also kein von außen hereingebrachtes Interesse, das dem jungen Mann den Anstoß zur historisch-literarischen Beschäftigung mit seiner neuen Umwelt gab; er brachte zwar aus Wien die Voraussetzungen, den geschärften Blick für die Sache, die Vorliebe für vaterländische Geschichte mit, die klärenden und prägenden Einflüsse nahmen jedoch erst an Ort und Stelle, in der kulturellen Atmosphäre des Landes, im Erfahren von Land und Leuten Gestalt an.

Die Stationen seiner Beamtenlaufbahn spiegeln sich im Ertrag seiner schriftstellerischen Tätigkeit. Von Deutschkreutz nach Eisenstadt[18] und Pottendorf[19] und von hier über Schwarzenbach und Eisenstadt nach Forchtenstein[20] begleiten seinen beruflichen Werdegang Novellen, historische Erzählungen, Gedichte und Humoresken — Kleinformen biedermeierlicher Kunst — in denen er Land und Leute, Geschichte und Gegenwart, Wirtschaft und Kultur des Landes, das zu seiner Heimat geworden ist, zu schildern und zu veranschaulichen versuchte. Da er bereitwillig Ideen und Anregungen aufnahm, den Einflüssen seiner Zeit, Gesellschaft und Umgebung bereitwillig Einlaß in sein Werk gewährte, ist seine Tätigkeit ein interessanter Ausschnitt — auch — aus der Kulturgeschichte des burgenländischen Raumes und daher einer Fragestellung würdig.

Musik und Theaterleben der Esterházyschen Residenzen sind in vielen Untersuchungen durchleuchtet und gewürdigt worden. Nur verstreute Nachrichten finden sich jedoch über die literarischen, topographisch-statistischen und lokalhistorischen Arbeiten, die aus diesem Bereich hervorgegangen sind, obwohl eine zusammenhängende Darstellung dieser Tätigkeiten wertvolle Aufschlüsse über die Komponenten — etwa auch den weitwirkenden Einfluß deutscher Univer-

---

16 Esterházy-Archiv a. a. O., Nr. 2121 v. Februar 1828.

17 „Endlich rauschte der Vorhang auf, man gab heute wie schon vorn berichtet ‚die Pilgerin' v. Fr. v. Weißenthurm. Nun über Dekoration läßt sich nicht viel sagen, das Costüm war zum Verwundern schön, und man spielte — lieber Himmel, der Eintritt kostet nur 8 Groschen W. W. — recht gut." (24 Stunden in Ödenburg, Ms. im LA Eisenstadt).

18 Heiratsurkunde des Ferdinand Botgorschek und der Franziska von Eötvös aus 1842, Tom. V, Pag. 221, 70/1894, Nc Bet E Ecclesiae Parochialis L. R. „Cancellista Exactoratus Clmi Principis" (in Eisenstadt).

19 Ansuchen aus dem Jahre 1853 um „Reduktion" in den fürstlichen Dienst, nachdem er in Pottendorf Kastner und prov. Verwalter der Allodialpachtgüter war.

20 Kautelenverzeichnisse der Güterdirektion Eisenstadt: 1855 scheint Botgorschek mit einer Kautele von 1000 Gulden als Verwalter von Forchtenstein auf. Vorschlagtabelle für die Beförderung ad 867, 883 et 910 1839 im Esterházy-Archiv.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

sitäten — geben könnte, die neben dem Einfluß der Kaiserstadt die kulturelle Entwicklung des burgenländischen Raumes bestimmt haben.

Ganz eindeutig zeichnen sich die Verbindungslinien zwischen der aus dem naturwissenschaflichen und wirtschaftlichen Interesse der Aufklärung diktierten topographischen Forschung[21] und den Bestrebungen des Hormayr-Mednyánszkyschen Kreises, die vaterländische Geschichte zur Stärkung der Kaisertreue zu erforschen und zu propagieren.

Samuel Bredeczky (1772—1812), Jenaer Student, lernte den Bergrat Lenz und Goethe kennen und korrespondierte mit ihnen. Er argumentiert mit beinahe Hormayrscher Terminologie: „Wenn die Kenntnis des vaterländischen Bodens einem jeden Eingeborenen, der auf Bildung Anspruch macht, unentbehrlich ist; wenn sie zur Vaterlandsliebe, zur Anhängigkeit an die einheimischen Fluren hinleitet: so ist die Verbreitung solcher Kenntnisse, wenn auch nicht verdienstlich, indem ein jeder, der seine Pflichten kennt, wenn es in seinen Kräften steht, dazu streng verpflichtet ist, immer aber ein Unternehmen, bei welchem man auf den Dank der Besseren seiner Nation mit Zuversicht rechnen kann"[22].

Die Romantik bereichert den naturwissenschaftlichen Aspekt um die Frage nach der historischen und völkischen Eigenart der Nation, verweist aber — und das ist die echt österreichische Umkehrung des romantischen Ideals in das staatspolitisch Nützliche — auf die einzig verbindende Einheit in all den Mannigfaltigkeiten; den Kaiser und den übernationalen Adel.

„Auf dem kolossalen Flächenraume von Kronstadt bis Salzburg, und von Krakau bis Triest, auf einem unerschöpflichen Boden, lebet und wirket ein Völkerverein von mehr als 22 Millionen Menschen, an Anlagen, Sitten, Sprachen, Verfassungen unendlich verschieden — dennoch alle Eines Jeder für Alle für Jeden. Damit es ihm nicht an einem Nahmen und Symbol, den ungeheuren Radien nicht an einem Brennpunkt gebreche, heißt der Verein: Das Erbkaiserthum Österreich"[23]. In der Verschiedenheit der Nationen sieht man sehr wohl eine nützliche, weil anregende Kraft und betont, wie wichtig das Erforschen der eigenen „Originalität" sei, zeigt aber zugleich warnend auf die Fabel des Menenius Agrippa, die trotz ihres Alters „ewig wahr" bleibe.

---

21 Festschrift des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich 1890, S. 2; Ein Hofdekret vom 16. Sept. 1791 bewilligte den Ständen von NÖ 30.500 Gulden für eine Topographie zum Zwecke der Nützlichkeit und moralischen Unterweisung.

22 Bredeczky, Samuel: Topographisches Taschenbuch für Ungarn. — Ödenburg 1802, S. 2.

23 Hormayr ,Joseph von: Österreichischer Plutarch. In: Dichtung aus Österreich, Bd. 1. Wien 1969, S. 135.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Die traditionell kaisertreue Haltung des westungarischen deutschen Bürgertums und des Hochadels beschleunigte die Aufnahme und die Verbreitung dieser Ideologie. Die Ödenburger Dichterin Therese Artner klassifiziert in einem ihrer Briefe an Mednyánszky das Hormayrsche „Taschenbuch für vaterländische Geschichte" (1819 ff) als „Unsere allgemeine Abendlecktüre"[24] und deutet seine Verbreitung an, indem sie „theils um einen Beweis mehr zu liefern, welchen Antheil dieses Taschenbuch bei allen Gebildeten erregt, theils um einer historischen Anfrage willen" einen Brief des berühmten Ödenburger Predigers Gamauf, in dem ein Aufsatz des „Taschenbuches" über die Genealogie der Fürsten Esterházy erörtert wird, beischließt.

Für die offizielle Propagierung der Hormayrschen Gedankengänge sprechen zwar zwei spätere, aber in ihrem politischen Stellenwert bedeutende Fakten: Am 22. September 1834[25] wurde bei der Einsetzung Paul Esterházys zum Obergespan des Komitates Ödenburg Kotzebues historisierendes Schauspiel „Bélas Flucht" aufgeführt, dessen Grundtendenz in der Aufforderung liegt, selbst einem Herrscher, der gefehlt hat, nie die Treue zu versagen[26]. Fritz Laehne der in seiner Ödenburger Privatanstalt sich vor allem der Erziehung von Kindern hochadeliger Häuser widmete, faßt seine pädagogischen Grundsätze in den Worten zusammen: „Heil dem Lehrer der das Buch seiner Geschichte aufschlagen und daraus Lehren aus den Taten eines Árpáds, Hunyadis und Zrinyis ziehen kann"[27].

Es ist nur zu verständlich, daß in Ödenburg, Preßburg und in den adeligen Residenzen des westungarischen Grenzraumes die Pflege der nationalen Sprache und Vergangenheit angesichts der offiziellen Förderung sehr intensiviert wurde. Für uns ist aber vor allem der Umstand interessant, daß sich auf den Gütern der Familie Esterházy die Umrisse eines historisch-wissenschaftlichen Kreises, der seine Ergebnisse literarisch auszuwerten bestrebt ist, abzeichnen.

Der Reisekorrespondent des Österr. Morgenblattes „Battista" berichtet mit Erstaunen darüber, daß er in einem näher nicht genannten Orte am Neusiedlersee eine gelehrte Gesellschaft kennengelernt habe. „Es waren die Pfarrers der Umgegend, herrschaftliche und Komitatsbeamte und Ärzte. die Literatur hatte sich ebenso wie die Kunst hier eingebürgert. Außer mehreren theologischen Schriften und deutschen, ungarischen und politischen Zeitungen fand ich hier das ‚Journal des Debats', Musee Francais, The Englishman, die Wiener Zeit-

---

24 Pausz, Gabriella: Nemes Artner Maria Terézia és irói köre. — Budapest: Pfeifer 1915: Briefe an Mednyánszky im Anhang. S. 132 f.

25 Busa, Margit: Sopron megye ünnepe 1834 Sept. 22 ikén (Das Fest des Komitates Ödenburg am 22. Sept. 1834). In: Soproni Szemle, Jg. 21, 1967, S. 263.

26 Kotzebue, August von: Dramatische Werke (Ausz.) — Wien: Mansberger 1928 (Darin: Bélas Flucht, S. 1—54).

27 Losonczy, Zsuzsanna: A Laehne féle tanintézet Soproban. In: Soproni Szemle, Jg. 26, 1972. Nr. 3. S. 303—306.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

schrift für Kunst, Literatur und Mode, das ‚Österr. Morgenblatt', ‚den Zuschauer', ‚den Humorist', ‚den Adler' und die ‚Gesundheitszeitung' Welcher Wiener würde dies alles in einem ungarischen Dorfe gesucht haben."[28]

Es würde zu weit führen, wollte ich nun auf alle belegbaren Namen dieses Kreises eingehen, sollen doch diese Ausführungen nur den kulturgeschichtlichen Hintergrund abzeichnen, vor dem Botgorscheks Schaffen verständlich werden kann. Immerhin ist es wert, die Aufmerksamkeit auf die deutsche Presse Ödenburgs und Preßburgs sowie die topographisch-statistischen Arbeiten dieser Zeit zu lenken, in denen immer wieder Beiträge aus der Feder Esterházyscher Beamten und von Pfarrern aus den Dörfern um den Neusiedlersee erscheinen: An einen unsignierten Artikel über die Leitharegulierung schließt sich eine Beschreibung der Arbeiten um den Neusiedlersee an, wie Trockenlegung, Torfabbau, Hanság-Regulierung[29]. Aus der Feder des Mörbischer Pfarrers Ugróczy Mihály[30] stammt eine reizvolle Beschreibung des Neusiedlersees. In den Monumenta Hungarica Georg Rumys[31] lesen wir einen Beitrag „aus der handschriftlichen Sammlung des gewesenen fürstlich Esterházyschen Domainen'forst und Bergraths von Rampichel"

Der Verwalter von Dénesfa Péter Kolosváry handelte in der „Mezei Gazdák Barátja"[32] über Geschichte und Wesen der Ödenburger Märkte; Iván Paúr, Justitiar der Herrschaften Lockenhaus und Güns, veröffentlichte zahlreiche Artikel in Wiener und Ödenburger u. a. m. Zeitschriften über lokalhistorische[33] und archäologische Fragen seiner Umgebung.

Auf literarischem Gebiet laufen die Fäden von Eisenstadt nach Wien über den gelehrten Bibliothekar Nikolaus Esterházys Georg Gaál (Preßburg 1783 — Wien 1855). Von 1804 bis 1808 Beamter in Eisenstadt, ab 1808 Bibliothekar des Fürsten in Wien, unterhielt er Beziehungen zu allen namhaften Vertretern des deutschen, österreichischen und ungarischen Geisteslebens. Angeregt, beraten und gefördert von den Gebrüdern Grimm schuf er eine dreibändige Sammlung „Märchen der Magyaren" (1822), die zur unerschöpflichen Fundgrube ganzer Literatengenerationen wurde. Die von Gaál vorgezeichnete Linie weiterverfolgend, veröffentliche Johann Baron Maj-

---

28 Österreichisches Morgenblatt 1838, Nr. 61, S. 245.
29 Fried, István: Sopron és környéke a Hesperusban. In: Soproni Szemle, Jg. 18, 1972, Nr. 3, S. 182.
30 A. a. O., S. 183, aus Hesperus 1819. Nr. 25—28.
31 Beiträge zur Beschreibung des merkwürdigen Morastes Hanyság am Ausflusse des Neusiedlersees, in welchem sich zugleich eine große Erlwaldung befindet in: Monumenta Hungarica 1830, Beil. Nr. 2 zum 27. Band. Zit. nach Fried, István: Sopron és környéke a Hesperusban. s. o. (Ödenburg und seine Umgebung in der Zeitschrift „Hesperus".)
32 Iváncsics, Nándor: Soproni hetivásárok 1830 körül (Ödenburger Jahrmärkte um 1830). In: Soproni Szemle, Jg. 12, 1958, Nr. 4, S. 347.
33 Vgl. Paúrs Artikel über Hany Istók (Wasensteffel) in: „Pesti Hirnök" 1867, Jg. 4, Nr. 3.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

láth (1786—1855) „Die magyarischen Sagen und Märchen" (1825), sein Freund Alois Freiherr von Mednyánszky sammelte und verarbeitete die „Erzählungen, Sagen und Legenden aus Ungarns Vorzeit" (1829)[34].

Majláths und Mednyánszkys Verbundenheit mit dem westungarischen Grenzraum und im besonderen mit der noch unerforscht-geheimnisvollen Gegend um den Neusiedlersee erhellt nicht nur aus ihren zahlreichen, dieses Gebiet betreffenden Hinweisen, sondern auch aus dem Versuch, namhafte Wissenschaftler für Forschungsreisen in dieses Land zu interessieren. Auf ihr Anraten reist Pjotr Ivanovics Keppen [35] vom Schloß Mednyánszkys in Veszele über Zurndorf, Neusiedl, Sankt Margarethen und Eisenstadt nach Ödenburg.

Seine wichtigen historischen, volks- und naturkundlichen Beobachtungen veröffentlichte er im Jahre 1823 in Hormayrs „Archiv für Geschichte"

Aus dem geistigen Bereich, der durch die Nennung dieser Persönlichkeiten umrissen wird, erwachsen die kulturellen Impulse, die Botgorscheks historisch-topographische und literarische Tätigkeit motivieren. In seiner ersten historischen Erzählung „Das Grab zu Lackenbach" deutet er in der warmen, ehrfürchtigen Erinnerung an seinen einstigen Vorgesetzten, den Verwalter zu Deutschkreutz, Friedrich Eckhardt, selbst solche Beweggründe an:

„Bis zum Jahr 1828 blieb dieser Grabhügel (Taródys) ununtersucht; der damals, nun selige, Verwalter Friedrich Eckhardt, ein vielseitig gebildeter, für Wissenschaften und Althertum glühender Mann, der leider zu früh seiner Familie durch den Tod entrissen wurde, ließ dieses Grab eröffnen."[36]

Nach den eingangs geschilderten Anpassungsschwierigkeiten begann er auf den Rat des älteren Freundes mit dem Studium der Esterházyschen Familiengeschichte. Vor allem aus dem „Trophäum domus illustrissimae Estorasianae"[37], aus Hormayrs „Taschenbuch" und aus verschiedenen topographischen Werken, von denen Ludwig Nagys „Notitiae politico-geographico statisticae inclyti regni Hungariae partiumque ei adnexarum"[38] und Csaplovics' „Topographisches Archiv"[39] nachweisbar sind, sammelte er nach Orten und Jahren geordnete Daten.

---

34 Pukánszky, Béla: A magyarországi német irodalom története — Budapest: Budavári Tud. Társ. 1926, S. 473 f.

35 Tardy, Lajos: Sopron és környéke P. J. Keppen magyarországi utinaplójában 1822. — In: Soproni Szemle 1964, Jg. 18, Nr. 4, S. 364—367.

36 Das Grab zu Lackenbach 1836. Ms. im LA Eisenstadt.

37 Trophaeum nobilissimae ac antiquissimae domus Estorasianae, P. 103. — Wien: Voigt 1700, auf S. 57 des Kommentarteils die Angaben, welche Botgorschek für seine Erzählung „Letzte Treue" (1836) verwendet hat.

38 Nagy, Lajos: Notitiae politico-geographico statisticae inclyti regni Hungariae partiumque eidem aduexarum Bd. 1—2. Buda 1828 f. (für ethnogr. Nachweise).

39 Csaplovics, J.: Topographisch-statistisches Archiv des Königreiches Ungarn 1—2. — Wien 1821 f.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Eine zweite Gruppe von Aufzeichnungen vereinigt Daten aus der Vorgeschichte und dem Ablauf der Türkenkriege sowie Hinweise auf das Schicksal ungarischer Heerführer. Angaben über gleichzeitige Ereignisse der europäischen Geschichte sollen die Datensammlung abrunden.

Weitere Arbeitsunterlagen beweisen, daß Botgorschek die gesammelten Daten literarisch von allem Anfang an auszuwerten beabsichtigte. Entsprechend dem Vorbild Goethes ging er daran, sich ein anatomisches und physiologisches Rüstzeug anzueignen. Aus dem Werk eines gewissen Morel Rambergrè „Geheimnisse der Zeugung", Stuttgart bei Scheibl, und aus dem „Lavater der Temperamente und der Konstitutionen" exzerpierte er Eigenart und Merkmale des Sanguinikers, des Nervösen, des Muskulösen etc.

Wesentlich aufschlußreicher ist jedoch seine Florilegiensammlung, die er aufgrund von Georg Gaáls vierbändigem Zitatenlexikon „Polymnia", eine Auswahl von mehr als dreitausend Stellen der vorzüglichsten deutschen lyrischen Dichter älterer und neuerer Zeit sammt einem reichhaltigen zum Berufe schnellen Auffindens jeder Stelle eingerichteten Sachregister", Brünn, Trassler 1809—1812, zusammenstellte[40]. Sie zeugt nämlich für den unbeugsamen Arbeitswillen des jungen Mannes, für seinen Sammeleifer und für sein Streben, Bildungslücken, die der frühzeitige Abbruch seines Studiums verursacht hatte, mit allen — wenn auch wie in diesem Fall etwas untauglichen Mitteln zu schließen. Aus einer Anzahl von Zitaten, die Gaáls Werk nicht mehr enthalten konnte, können wir außerdem schließen, daß er die zeitgenössische Literatur verfolgte und über die wichtigsten „Meinungsmacher" informiert war[41].

Bei seinen zahlreichen Besuchen in Wien — seine Mutter lebte ja noch dort — hat Botgorschek auch zu literarischen Gruppen Kontakt gefunden. Die Abneigung des Metternichschen Systems gegen das Vereinswesen führt zu lockeren Bindungen, zu geselligen Künstler- und Schriftstellerkreisen, zu deren Mittelpunkt öffentliche Lokale bestimmt wurden. Dort waren alle willkommen, die Außergewöhnliches, Unzensuriertes zu erzählen wußten oder auch nur hören wollten, die auf Beurteilung und Zustimmung für dargebotene Erstlingsversuche hofften.

Der größte und bekannteste Kreis bildete sich um Johann Nepomuk Vogl (1802—1866) in dem Josefstädter Wirtshaus zur „Stadt Belgrad" 1831, später bei Carl in der Mechitaristengasse und

---

40 Vgl. Kis, János: Kis János szuperintendens emlékezései életéből (Erinnerungen des Superintendenten János Kis an sein Leben). Második kiadás — Budapest: Franklin 1890, S. 546.

41 Vor allem verweise ich hier auf ein Zitat mit Stichwort „Heuchler" Maximilian Manó Stern „Einige halbreife Erstlinge" 1829, und auf eine Definition des „Esels", die Botgorschek aus einer Schrift Saphirs, Sterns Gönner, entnommen hat. Stern war Lehrer an der jüdischen Schule in Eisenstadt, schrieb auch „Klänge aus der Vorzeit", „Sagen-Dichtungen" (1841).

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

bei Neuner in der Plankengasse[42]. Die einigende Kraft, die den Voglschen Kreis zusammenhielt, nährte sich aus der Begeisterung für vaterländische Vorzeit, wie sie das Hormayr gelehrt hatte; dessen staatspolitische Zielsetzungen wurden jedoch überwachsen von spätromantischen Elementen, die über die Musik Franz Schuberts, die Landschaftsmaler und den Einfluß der schwäbischen Romantik in Wien heimisch geworden sind.

Die Suche nach dem „Exotischen" in Volkstum und Landschaft richtete die Blicke nach jahrelanger Unterbrechung wiederum auf die „terra incognita" jenseits des Leithaflussess[43].

Der ehemalige Studienkollege Botgorschek hatte also sehr wohl „Unerhörtes und Merkwürdiges" für Vogl und seinen Kreis mitzubringen. Er kam ja aus einer Landschaft, wofür sich Vogl immer brennend interessierte, war doch seine Mutter in Frauenkirchen, auf dem Heideboden, geboren worden. Noch dazu kam Botgorschek nicht mit leeren Händen, denn die jahrelange Schulung, das Studium von Gaáls, Majláths und Mednyánszkys Schriften vermittelten ihm zahlreiche Kenntnisse aus der Geschichte und aus der Sagenüberlieferung seiner neuen Heimat. Er wurde begeistert aufgenommen, mit den literarischen Projekten, die über Vogls und Österleins Organe: „Volkscalender" und „Österreichisches Morgenblatt" liefen, vertraut gemacht und zur ständigen Mitarbeit aufgefordert. Häufige Besuche Vogls und anderer Mitglieder des Kreises in Eisenstadt und am Neusiedlersee festigten und vertieften die Beziehungen[44].

Die weitere literarische Tätigkeit Botgorscheks verlief im engen Kontakt mit dieser Gruppe. Bis auf wenige Ausnahmen wurden alle seine Erzählungen und Gedichte in Vogls ‚Volkscalender' und Österleins „Morgenblatt", und zwar in den Jahren 1836 bis 1848 veröffentlicht.

Der Ton, die Themen, die Ziele seines Schaffens bleiben zeitlebens dem biedermeierlich-bürgerlichen Grundzug dieser Zeitschriften verpflichtet. Sammeln, Beobachten und Hegen, stilles Glück im Schoße der Familie, vergnügliches Beisammensein mit guten Freunden, Abneigung gegen Umstürzlerisches bilden seine charakteristische Eigenart[45].

---

42 Schmidt, August: Erinnerungen an Johann Nepomuk Vogl. J. N. Vogls Volkscalender 1870.

43 Pukánszky, Béla: a. a. O., S. 489.

44 Fährnisse, die Vogl, Schnapp und Fitzinger bei Reisen am Anfang der dreißiger Jahre und später 1836 durchmachten: das Aufstoßen eines Rohrwolfes im Hanság; ein heftiger Sturm auf dem See, Begegnung mit dem Räuber Sobri werden sowohl von Seidlitz in seiner Vogl-Biographie als auch von Botgorschek in den Novellen: „Eine Ballfahrt auf dem Neusiedl-See", „Eine Spazierfahrt auf dem Neusiedl-See", sowie „Frühstück mit Sobri" beschrieben. (Schmidt, August, a, a, O., S. 40). — Vgl. auch „mehr als ein loser Zug- und anderer Vogl haben aus den Rath- und Privatkellern genippt": Eine Spazierfahrt ... in: Gereimtes und Ungereimtes, a.a.O., S. 65.

45 Schmidt, Adalbert: Dichtung und Dichter Österreichs im 19. u. 20. Jh., Band 1, S. 26 f.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Dementsprechend sind auch die literarischen Formen, in denen sich Botgorschek artikuliert, Formen der Biedermeierkunst wie Stimmungsbild, Skizze, Märchen und Sage, Reiseerzählung und geschlossene Novellette.

Seine ersten literarischen Versuche sind allerdings dramatischer Natur[46]. Daß er sie alle zwischen 1834 und 1835, nach seiner Rückkehr in die Residenzstadt Eisenstadt schrieb, deutet darauf hin, daß er sich mit Seitenblick auf das rege Theaterleben der Stadt die Möglichkeit eines Nebenverdienstes eröffnen wollte.

Auf seine Deutschkreutzer Vorstudien weist nur „Der letzte Frangipan" 1834 zurück, von dem sich allerdings bloß der Entwurf in seinem Nachlaß findet. Der unmittelbare Anlaß zu dem Plan ist mit Sicherheit in Botgorscheks Pottendorfer Tätigkeit 1833 zu suchen, wohin er zwei Akte des Stückes verlegt. Die Tendenz historischer Belehrung im Sinne Hormayrs ist selbst aus dem wenigen deutlich zu erkennen. Nur Paul Esterházy entkommt dem Strafgericht, weil er nach langem innerem Ringen erkennt, daß die Rechte des ungarischen Adels nicht so schwer wiegen wie das Gebot der Treue gegenüber dem Kaiser.

Seine übrigen Dramen führen in das Milieu des Wiener Bürgerhauses und erweisen sich somit als zur Gefolgschaft der Wiener Vorstadtbühne gehörig, die er ja in seiner Wiener Jugendzeit so unmittelbar erlebt hat.

Obwohl er alle erfolgreichen Einlagen und bühnenwirksamen Neuerungen Raimunds und Nestroys nachbildet, bleiben die Stücke seltsam lebensfremd und ohne innere Spannung. Überlange Monologe, ausführliche Milieuschilderungen und das Einflechten vieler die Handlung überwuchernder Episödchen verraten in der Maske des Dramatikers den Erzähler.

Die sprechenden Namen der Bürger „Rundbauch", „Silber", „Simplicissimus" spiegeln gewisse im Lustspiel allgemein verwendete Charaktere, die Trennung himmlischer und irdischer Handlungszweige, die Unzahl allegorischer Figuren, wie Beständigkeit — Unbeständigkeit, Treue — Untreue, Neid — Freigebigkeit umreißen in ihrem Konflikt die Grundlagen, auf denen die Lebensführung des Biedermeiermenschen — typisch verkörpert im Wiener Bürger — aufbaut.

Erfolg war ihm mit diesen Versuchen nicht beschieden: nach eigenen Angaben wurden sie nirgends aufgeführt.

Pressegeschichtlich bemerkenswert ist Botgorscheks Tätigkeit als Zeitungskorrespondent für den Eisenstädter Raum, und zwar sowohl als Beweis für dessen starke Einbindung in das Kulturleben Wiens

---

46 „Der Charakterlose" (1832—1834), überaus langatmig, keine Spannungselemente. „Der Gesellschaftsball" (13. Febr. — 17. Febr. 1835): Liebeskonflikt um die Hand des Leopoldstädter Bürgers „Silber". „Einen Jux machen, nachher geht's schon" (1835): Reine Nestroy-Nachahmung. — Alle Mss. im LA Eisenstadt.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

als auch für das Interesse, das in Kreisen des Wiener Publikums für das Land jenseits der Leitha vorausgesetzt werden durfte. Neben Korrespondenzberichten über gesellschaftliche Ereignisse, wie den Bürgerball zu Ödenburg, Mitteilung von Fahrplänen für die Postkutschen und später auch für die Eisenbahn Wien — Ödenburg u. a. liest man hochinteressante Schilderungen des Musiklebens der Esterházyschen Residenzen in Eisenstadt und Esterháza sowie Reportagen über verheerende Naturkatastrophen wie die Brände in Großhöflein und Deutschkreutz sowie über den Brand der Erlenwälder im Hanság (1837). Für Justiz und Volksleben in Eisenstadt um die Mitte des 19. Jahrhunderts liefert der Artikel über die Hinrichtung des Raubmörders „L. A." am 20. Okt. 1845 wertvolle Aufschlüsse: „Seit drei Tagen war der Zudrang, den Unglücklichen zu sehen, gleich stark. An Zusehern fehlte es bei diesem blutigen Schauspiele nicht und die 400 mit hellgeputzten Mistgabeln bewaffneten Bauern, die hier landesüblich die Escorte und das Quarree formieren, und die einigen dreißig fürstlichen Trabanten hatten vollauf zu thun, um gute Ordnung zu -erhalten . . Die Schauer des Todes umrangen zwar den Verurteilten, als er den Stab gebrochen zu seinen Füßen sah — aber das Zureden des Priesters mochte noch tief in seinem Herzen balsamisch wirken — als bereits der Kopf mit einem Zug vom Rumpfe getrennt war"[47].

Mit der Sammlung und literarischen Auswertung der burgenländischen Sagen[48] leistete Botgorschek für den Raum um Eisenstadt grundsätzlich das, was Mednyánszky für das Weichselgebiet, Jakob Melzer für die Zips, Puff für die Steiermark und Vogl für Böhmen geleistet haben[49].

Im wesentlichen spiegeln die Bearbeitungen der Sagen jene Studien- und Sammeltätigkeit wider, die Botgorschek von 1828 an ausgeübt hat. Sie bestehen aus einem topographischen Teil, der genaue geographische, historische, ethnographische, kulturelle und statistische Angaben über den Ort, an den sich die Sage knüpft, beinhaltet; aus dem erzählerischen Kern und aus abschließenden Bemerkungen, die das historische Fortleben der Ereignisse belegen und Quellennachweise bringen. Reizvolle Reiserouten für Wanderlustige zeugen für das erwachende Interesse am Fremdenverkehr.

In seinem Nachlaß findet sich eine Zusammenstellung unter dem Titel: „Meine sämtlichen Schriften." Nach dieser Liste haben wir folgende Sagenbearbeitungen in Betracht zu ziehen: „Das Taródy-Grab bei Lackenbach" 1836; „Schloß Kreuz" 1836; „Die letzte Treue" 1837; „Forchtenstein" 1836; „Hany Istók" 1837; „Frauenhaid" 1838; „Der Fall des Schlosses Lockenhaus" 1840; „Die Entstehung des Neusiedlersees und die Gründung von Frauenkirchen" 1847.

47 Österreichisches Morgenblatt 1845. Jg. 10, 20. Okt.

48 Mohl, Adolf: Mondák Kismarton vidékéröl (1900), faßt die gleichen Sagen zusammen.

49 Vgl. Vogl, J. N.: Sagen aus der Umgebung von Brünn, 1842.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Alle diese Sagen gehören in den Bereich historischer Lokalsagen[50]. Ihre auseinanderstrebenden Stränge faßt Botgorschek im Rahmen ihrer literarischen Wiedergabe zusammen. Hauptsächlich knüpfen sie sich an Ereignisse der Esterházyschen Familiengeschichte; nur „Schloß Kreuz" beschwört das Andenken Erwine Nádasdys herauf, die dem ungeliebten Bräutigam durch einen Blitzschlag entrückt worden sein soll. Hany Istók[51] ist das meistverbreitete Sagenmotiv im burgendischen Raum. Gestützt auf den Auszug aus dem Kapuvárer Amtsprotokoll vom Jahre 1788 bis 1801 erzählte Botgorschek die Geschichte des Wolfsknaben Istók (Wasensteffel), den man vergeblich an die Gepflogenheiten der menschlichen Gesellschaft zu gewöhnen sucht.

Zur Veranschaulichung von Botgorscheks Erzähltechnik diene hier eine exemplarische Betrachtung über die Bearbeitung der Sage: „Die Entstehung des Neusiedlersees und die Gründung von Frauenkirchen" (1847).

Nach Bemerkungen über die sagenumwitterten Geschicke des Heidebodens in der Zeit der Völkerwanderung, greift Botgorschek den Gelehrtenstreit über die alten Wüstungen am Neusiedlersee auf und verweist darauf, daß der Volksmund die Erinnerung an die einst versunkenen 12 Gemeinden sehr wohl aufbewahrt habe[52]. „und so will ich nacherzählen" — fährt er fort — „was ich erfuhr aus dem Munde betagter Fischer, greiser Wasenhüter, flinker, geschwätziger Fischerinnen und alter redseliger Weiber, und was alle Sagen zu einer gesammelt, also lautet und fabelt"[53].

Die Sage erzählt von der Liebe des Nikolaus Giletus zu der schönen Marie aus Leánvölgye (Mädchental). Nach kurzer Zeit des Glücks sei die Liebschaft des Fürsten entdeckt worden; Marie und ihre Mutter habe man nach grausamem Gottesgerichte in den Fertő (Neusiedlersee), der damals bloß eine Lacke gewesen sei, geworfen. Daraufhin sei diese Wasserstelle zu dem heute sichtbaren, gewaltigen See angeschwollen, dessen Fluten die 12 Ufergemeinden unter sich versinken ließen.

Am Schluß der Erzählung nennt Botgorschek seine Quellen: „Chroniken und die Gedenkbücher des Franziskanerklosters; alte Urkunden im Frauenkirchner und im Provinzialarchiv daselbst verbürgen noch Folgendes."

Auf diese Quellenangabe läßt er eine freie Wiedergabe der entsprechenden Quellenbelege folgen. Seine Mitteilungen sind für die landeskundliche Forschung von großem Interesse, da einige der angeführten Belege bis heute nicht bekannt sind.

---

50 Hauser, Elisabeth (Dr. Elisabeth Ohrenberger): Sagengruppen und Sagengestalten im Burgenland. Bd. 1, S. 16 (Grundsätzliche Erörterungen).

51 Missuray-Krug, Lajos: Hany Istók, in: Soproni Szemle 1943, S. 27.

52 Vgl. Bereczky Imre: A néphagyomány szerepe a helytörténetben (Die Rolle der Volksüberlieferungen für die Ortsgeschichte). — Budapest 1964, S. 77.

53 Ödenburger Lokalblatt 1964. Nr. 53, S. 211 ff.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Den Intentionen von Österleins „Morgenblatt" — und somit dem herrschenden zeitgenössischen Geschmack — entsprechend, schreibt Botgorschek auch nach 1840 in biedermeierlichen Kleinformen. An die Stelle der Sagenbearbeitung treten allerdings Essays, Erlebnisschilderungen in Novellenform, Berichte über Reisen nach Innerungarn, Jagderlebnisse, ungarische Folklore, Humoresken und verschiedene Gelegenheitsdichtungen.

Von großem landeskundlichem Wert sind Botgorscheks kulturgeschichtliche Skizzen „Musikdirektor Werner und sein Grab" sowie „Joseph Haydns Gartenhaus." In diesen besticht uns nicht nur das klare und kundige Urteil über das Schaffen dieser Esterházyschen Musikgrößen, sondern auch der sichere Blick für erhaltungwürdige Kleinigkeiten, Inschriften, Grabsteine, Noten und Möbelstücke, die schon zu Botgorscheks Zeiten vom Vergessenwerden bedroht waren: so teilt er uns etwa die launige Inschrift von Werners im alten Eisenstädter Friedhof „hinter der Judenstadt" befindlichenGrab mit:

„Dich aber großer Gott
Bitt er in höchster Noth
Du woll' st die Dissonanten
Von ihm gesetzt zu frey
Verkehrn in Konsonanten
Durch seine Buß und Reu"[54].

Botgorscheks Stärke liegt darin, daß er sich selten von seiner Alltagserfahrung entfernt und seine Themen aus seinem unmittelbaren Erlebnisbereich nimmt. Die wenigen Stücke, in denen es um die im Biedermeier so beliebten bürgerlich-kleinstädtischen Konfliktsituationen geht, sind kaum lesenswert. Anschaulich schreibt Botgorschek dort, wo er vom Hanság und vom Erlwalde bei Kapuvár, von den Margarethner Steinbrüchen und vom stürmenden Neusiedlersee erzählt.

„Schon der Anblick der wahrhaft gigantischen Steinbrüche der Herrschaft Eisenstadt im St. Margarethner Burgfrieden ist dieses Abstechers von der Straße werth. Riesige Felsenwände, zu deren Fuß die Einfahrt von dem Weg von Margarethen nach Rust links abführt, überraschen das Auge des Wanderers, es ist ein Höllenthal von glatten Wänden, denen zum romantischen Schmuck nur Schlingkraut, Krummholz, Kiefern und überhaupt Schatten fehlt, und da drinnen im engen Felsenthale wimmelt s von fleißigen Arbeitern, die den weißen Sandstein sprengen, brechen, stemmen, meißeln und in allen Formen, darunter in Würfeln von 80 bis 160 Zentnern und darüber auf Rollen auf die Lastwägen schieben, die sie meistens nach Wien schleppen"[55].

---

54 Vgl. Oesterreichisches Morgenblatt. Jg. 6, 1840, Nr. 61.

55 Botgorschek, F.: Eine Spazierfahrt auf dem Neusiedlersee. In: Gereimtes und Ungereimtes. Oedenburg: Romwalter 1853.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Es ist selbstverständlich, daß das große Interesse romantisch-biedermeierlicher Dichtung, das sich nach 1840 den ungarischen Verhältnissen zuwandte[56], auch in Botgorscheks Schaffen seinen Niederschlag findet. Hier zeigt sich besonders Vogls Einfluß, dessen Vorliebe für die Räuberromantik vielfach geradezu groteske Formen annahm. Auch Botgorschek begegnet diesen verwegenen Gesellen der ungarischen Pußta, erlebt die Fata Morgana, reitet auf dem Rücken wilder ungarischer Vollblutpferde[57]

Neben diesem etwas anspruchslosen Getändel entwirft er aber auch einsichtsvolle, charakteristische Bilder vom Leben des ungarischen Volkes, hie und da hört man sogar die Ansätze zu einer vormärzlichen Kritik bestehender feudaler Verhältnisse. So etwa in der Erzählung „Der Kanász (Schweinehirt) und der Junker"[58]; Der Knecht Jantsi führt in höriger Widerspruchslosigkeit den Befehl des Junkers György zur Tötung eines mißliebigen „kanász" (Schweinehirten) aus.

„Der zusammengetretene Herrenstuhl sprach das Judasurtheil über den steinern schweigenden, gehorsamen Knecht — aber nur eine kurze Kerker- und mäßige Leibesstrafe über seinen gemeinen ruchlosen Herrn."

Auch die Erzählung „Der Stuhlrichter und sein Knecht"[59] bezieht gegen die grausame Justiz der Herrenstühle Stellung. Der Zigeuner Theophil wird auf die bloße Beschuldigung des Oberstuhlrichters Farkas, er habe gestohlen, zum Tode verurteilt.

Es sollte aber nur eine Probe sein, Farkas läßt den Zigeuner vom Schafott holen und erklärt: „Es war eine schauerliche Probe an der Menschheit! Ich aber kann und will nie mehr Richter sein, wo der Mord und die Peinigung zum Privilegium werden kann."

Der Eindruck von Botgorscheks schriftstellerischem Wirken wäre nicht vollständig, würde man nicht des typisch biedermeierlichen stillen Humors gedenken, der sich durch viele seiner Erzählungen zieht, aber in manchen Gedichten besonders schönen Ausdruck findet. In „Folgen der Melancholie" heißt es gleichsam wie in einer vagantischen Lebensbeichte:

„Bedenk' ich, daß ich an der Leber leide
Und daß des strengen Homöopathen Kur
Mir Jahre lang vergället jede Freude,
Denk ich der einst so rüstigen Natur.
Was Wunder, wenn ich dann zur Flasche greife
Beschleunige des faden Lebens Reife,
Ich trink aus Leiden und vergesse sie
Ihr seht — ich trink rein aus Melancholie"[60].

---

56 Pukánszky, Béla: a. a. O., S. 489.
57 Abentheuer eines Jagddilettanten zu Pferde; Die Ozoraer Jagden; Ein Frühstück mit Milfait und eine Soirée mit Sobri. Mss. im LA.
58 Der Kanász und der Junker. Ms im LA Eis.
58 „Der Stuhlrichter und sein Knecht". In: Ödenburger Lokalblatt 1865. Nr. 62 ff.
60 Österr. Morgenblatt 1840, Jg. 5, Nr. 20.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Die Revolutionsjahre 1848/1849 bedeuten einen deutlichen Einschnitt in Botgorscheks Lebenslauf[61]. Er begrüßt die Pressefreiheit, denn mit der Unklugkeit und Engstirnigkeit der Zensur hatte er Sträuße genug ausfechten müssen. Zu einer aktiven Unterstützung der Aufständischen kann er sich aber nicht entschließen, obwohl er 1848 nicht mehr in unmittelbarem Esterházyschen Dienst steht, sondern in Pottendorf Allodialpachtgüter verwaltet. Wie etwa Grillparzer und Stifter[62] verurteilt auch er gewaltsame Erneuerungen. In dem Nachruf auf Johann Nepomuk Berger geben folgende Worte seine Einstellung wieder: „Den ungesetzlichen Gang der Regierung Ungarns zu Pesth erkennend, unterzeichnete er am 18. September 1848 die berühmte Neutralitätserklärung"[63].

Seine schriftstellerische Tätigkeit versiegt jedoch nach diesen Jahren fast vollständig. Die Gründe liegen nicht zutage, strenger polizeilicher Druck und wirtschaftliche Schwierigkeiten könnten aber mitgewirkt haben. Sein Ansuchen, mit dem er 1853 wieder um Aufnahme in den Esterházyschen Dienst bat, klingt jedenfalls wie Resignation[64]. Er sammelt nur mehr die Früchte der zwei tätigen Jahrzehnte ein, wie es einem guten Verwalter geziemt. 1853 erscheint in Ödenburg bei Romwalter „Gereimtes und Ungereimtes", eine kleine Sammlung von Novellen, Erzählungen, Humoresken etc., in der Botgorschek seine erfolgreichsten literarischen Versuche der Öffentlichkeit darbietet. Ein zweiter Band ist geplant, wird aber nicht mehr fertiggestellt. Seine verantwortungsvolle Tätigkeit als Rentmeister von Eisenstadt und bevollmächtigter Verwalter[65] bei den Kommassierungsarbeiten in Forchtenstein nehmen ihn offentsichtlich zu sehr in Anspruch[66]. Seinen Forchtensteiner Aufenthalt nimmt er immerhin zum Anlaß, den Forchtenstein-Beitrag für das „Morgenblatt" (1836) zu einer größeren Monographie auszubauen. Über berechtigte Forderungen, die die Güterverwaltung nicht zu befriedigen bereit war, kam es zu einem Zerwürfnis, in dessen Folge Botgorschek endgültig aus dem Dienst des Fürsten trat und mit seiner Familie nach Ödenburg zog. Hier arbeitete er sechs Jahre lang als Finanzbeamter, schrieb Theaterkritiken und nahm mit den literarisch interessierten Kreisen der Stadt Kontakt auf. Sein alter Verleger Romwalter gab ihm endlich eine adäquate Beschäftigung, indem er ihn zum Redakteur des „Ödenburger Lokalblattes" (früher „Harmonia" be-

---

61 Riedl, Adalbert: F. Botgorschek, in: Volk u. Heimat, 1963, Nr. 9, S. 3. — Vgl. auch das darin mitgeteilte Gedicht: Te deum laudamus (Loblied auf die Pressefreiheit).

62 Schmidt, Adalbert: Dichtung und Dichter aus Österreich, Bd. 1.

63 Nachruf auf J. N. Berger. Hektogr. i. LA Eisenstadt.

64 Esterházysches Archiv, Pottendorfer Personalakten 1852, März.

65 Esterházysches Archiv, Pottendorfer Personalakten 1852, Sept. Zl. 1457, 4634, 3184.

66 Kommassierungsplan v. Forchtenstein (1856), im LA Eisenstadt.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

stimmte[67]. Was er sich im Jahre 1853 vornahm, nämlich den Ertrag seines schriftstellerischen Wirkens einzuholen, vollbringt er jetzt. Woche für Woche erscheinen auf den Seiten des Lokalblattes seine alten Erzählungen und Gedichte. Frühere Wiener Freunde wie Vogl finden sich ebenfalls mit Beiträgen ein. Außer einigen interessanten Berichten und einer Geschichte der Ursulinerinnenkirche zu Ödenburg[68] (Baugeschichte und Einweihungsfeierlichkeiten) belebt sich sein Wirken jedoch nicht mehr.

Immerhin erfährt er die Genugtuung eines Bühnenerfolges. Am 7. März 1866 wurde auf der Ödenburger Bühne seine Sagenerzählung unter dem Titel „Hany Istók, der Wasserteufel des Hanságs oder die Entstehung und Wunder des Neusiedl-Sees" aufgeführt[69]. Dramatisch bearbeitet wurde sie von Emil Ludwig; die Begleitmusik komponierte J. Pleininger. Mit dieser Aufführung kann Wirksamkeit und Nachleben von Botgorscheks literarischem Schaffen teilweise belegt werden.

Die chronische Lebererkrankung[70], an der er schon seit Beginn der vierziger Jahre leidet, verdüstert sein Gemüt immer mehr. Die Sätze aus einem Tatsachenbericht[71] über das Schicksal eines genialen Menschen spiegeln auch seine Resignation: „Darum wünschet ihr weder für Euch selbst noch für Eure Kinder die schmerzensreiche Gabe des Genies. Gesundheit und Liebe zu Gott im Herzen sind beglückender als alle Macht und Glanz des Geistes.'

Am 9. Juli 1868 starb er in Ödenburg an einer „Brustwassersucht", die nach heutigen medizinischen Erfahrungswerten der Endzustand einer Leberzirrhose gewesen sein dürfte[72].

---

67 Görlich, Ernst Josef: F. Botgorschek, Bgld. Literaturbote. Bd. 1, 1948/49, S. 81.

68 Botgorschek, Ferdinand: Kirche und Kloster der Ursulinerinnen in Ödenburg. Ödenburg: Romwalter 1865.

69 Missuray-Krug, Lajos: Hany Istók, Soproni Szemle 1943. Jg. 7, S. 24—56.

70 Vgl. das Gedicht zit. a. a. O.

71 Ödenburger Lokalblatt, 1865, Nr. 13.

72 Todesnachricht im LA Eisenstadt: „Franziska Botgorschek geb. v. Eötvös gibt (im Namen von 8 Kindern) ... bekannt, daß F. Botgorschek, Zeitungsredacteur, am 9. d. M. vormittags 11 Uhr, nach einem fünf wöchentlichen schmerzhaften Krankenlager im 61. Lebensjahr an der Brustwassersucht in dem Herrn selig entschlafen ist. — Ödenburg, den 9. Juli 1868."
Nagy Imre setzt sich in Századok 1883 Nr. 17 mit Botgorscheks Auffassung in der Frage der Wüstungen auseinander.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 1974

Band/Volume: 36

Autor(en)/Author(s): Lang Ladislaus

Artikel/Article: Ferdinand Botgorscheks Tätigkeit - ein Ausschnitt aus der Kulturgeschichte des burgenländischen Raumes 8-24